

Wie sich meine Ausstrahlung nach dem Besuch der Nuklear- Medizin erhöht hat

Kürzlich habe ich mich vom Nuklearmediziner meines Vertrauens zu einem sogenannten Szintigramm überreden lassen. Damit wäre eine Aussage über den Zustand der Schilddrüse machbar, hieß es.

Ich hatte zwischenzeitlich den Verdacht einer geringen Schilddrüsen- Überfunktion geschöpft und war daher an einer Aufklärung interessiert - wohl wissend, dass man beim Szintigramm „verstrahlt“ wird, sprich ein kurzlebiges und körperfreundliches Isotop verpasst bekommt, dessen Migration im Organismus dann verfolgt und im Schilddrüsenbereich auswertbar gescannt wird.

Schon die Strahlen- Warnschilder in der Arztpraxis sehen beeindruckend aus, als ich die Räumlichkeiten betrete. Derartige hatte ich letztmalig in einem Speziallabor der FU Berlin und im ehemaligen sowjetischen Kernwaffensprengkopf- Lager in den südbrandenburgischen Wäldern gesehen.

Auf meine schüchterne Risikoanfrage hin antwortet die leitende Assistentin selbstsicher und kundenfreundlich, es gäbe bei der Behandlung keine solche! Warnschilder, aber keine Risiken. Lachen ist gesund.

Ich muß in der Tat auch keinerlei Fragebögen ausfüllen oder gar Haftpflichtsverzichts- Erklärungen unterschreiben wie vor sonstigen invasiven Eingriffen, wo der Arzt auch nur das Skalpell ansetzen muß. Ich hatte ja wenigstens mit einer Körpermassen- Angabe zwecks Dosisbemessung oder evtl. erfolgte Exposition durch andere jahresdosisrelevanten Strahlungsquellen o.ä. unwichtige Details gerechnet, aber möglicherweise ist es nur an mir vorbeigegangen, oder man kannte meine Gesundheits- Historie schon aus anderen Quellen.

„...Und bei Kindern werden diese Untersuchungen ja auch gemacht...“ triumphiert die gute Tante mit dem Ziel, mich Mißtrauischen milde zu stimmen.

Und „...ob ich denn schon mal Flugzeug geflogen bin...??? ..Na???“

Na klar, jetzt kommt das Höhenstrahlungs- Argument, mit dem man bestenfalls permanente DSDS- Glotzer beeindrucken kann, die ihre Dröhnung schon von der täglichen TV- Strahlung abgefasst haben.

Da ich angesichts der selbst auferlegten Notwendigkeit der Untersuchung konsequent sein will sowie Restbestände an Vertrauen zu wissenschaftlicher Erkenntnis und medizinischer Erfahrung habe, sage ich der Behandlung zu und setze mich erwartungsvoll auf den Behandlungsstuhl.

Die weiße Göttin hatte mittlerweile auch schon eine martialische Spritze aus dem Schutzschrank gegriffen, die wie ein Flak- Geschöß mittleren Kalibers aussieht. Beim genaueren Hinsehen stellt sich das Geschöß als dicke Edelstahl- Abschirmung heraus, um den Anwender vor Strahlenschäden im Handbereich zu schützen.

Da die Tür des Spritzen- Schutzschanks eine mächtig- gewaltige Wandstärke wie die Tresore der Firma „Franz Jäger- Berlin“ aufweist, erhärtet sich bei mir der Verdacht, dass hier mit relativ unkonventionellen Mitteln agiert wird.

Nachdem der Zugang an meinem Arm gelegt und Blut abgenommen war, setzt mir das Mannsweib die Waffe an den Tubus und entleert die Spritze intravenös. Dabei sehe ich Luftblasen durch den Silikonschlauch in Richtung Vene flutschen, mit denen ich bei einer Gradienten- Validierung bei Berlin- Chemie prompt aus dem Labor geflogen wäre.

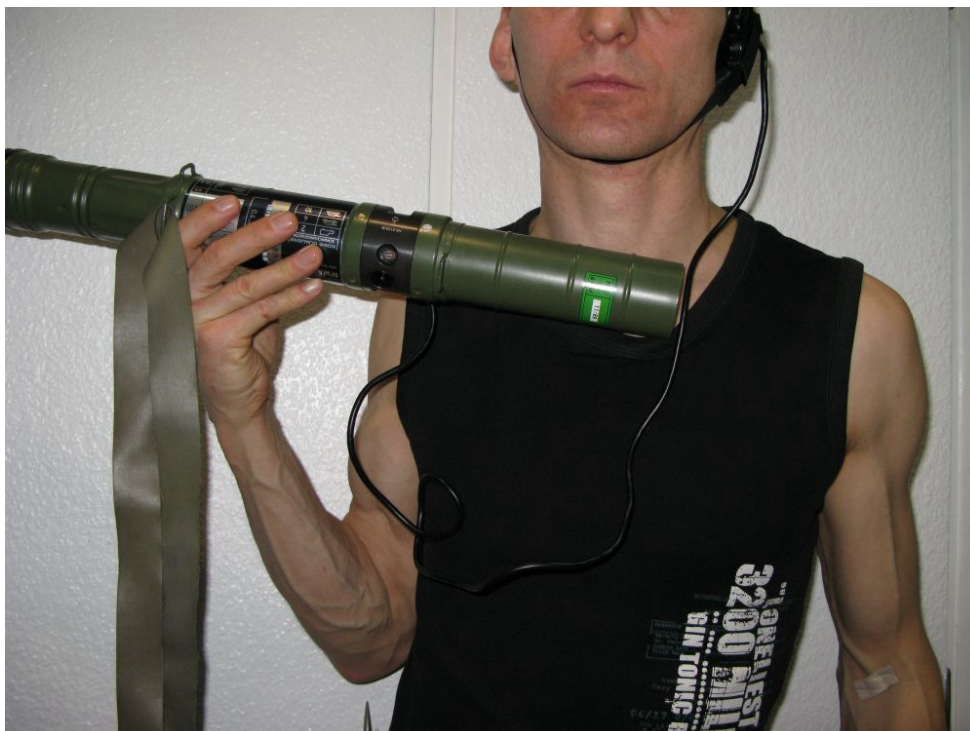
Nach einer Wartezeit von 20 min soll dann mein Halsbereich gescannt werden.

Irgendwann werde ich unruhig, kalter Schweiß bricht aus, mir wird schwarz vor Augen und ich kippe aus den Latschen. Wobei, so schöne Titten hat das Weib auch nicht, dass es mich dorthin geseht hätte, aber dieses softige Rendezvous ist nicht zu vermeiden und entschädigt kurzzeitig für die erlittenen Strapazen.

Einige Sekunden später ist der Spuk vorbei, ich wieder senkrecht und die beiden airbags wieder geordnet. Die Qualität des Szintigramms hatte unter meinem Ausrutscher erfreulicherweise nicht gelitten, wie sich später herausstellt.

Der clou kommt aber noch.

Abends, zuhause, komme ich auch ohne vorangegangenen Absinth- Genuß auf die Schnapsidee, eine Strahlungsmessung am lebenden Objekt durchzuführen. Öffne die DDR- Kiste und entnehme das RWA- 72, die „Gamma- Keule“ der Nationalen Volksarmee der DDR. Erworben seinerzeit bei der NVA- Verwertung der MDSG in Hangelsberg. Letzte Kalibrierung war laut Aufkleber im November '89. Okay, den Akku musste ich natürlich kurz nachladen.



RWA- 72 in Aktion; rechts unten am Arm der Tc- input

Die authentischen Warntöne dieses Meßgeräts hatte ich letztmalig im Sommer '89 auf dem „NVA- Übungsplatz Chemische Dienste“ bei Storkow vernommen, als ich im Zuge einer realen Übung zwecks Erhaltung des Weltfriedens die Dosisleistung eines versteckten Co⁶⁰- Strahlers bestimmen musste.

Ein ähnlicher Übungsplatz, von DDR- Waffenbrüdern installiert, wurde übrigens später im Irak entdeckt.

Nun, 20 Jahre später, höre ich die Warntöne wieder und fühle mich in alte Zeiten zurückversetzt. Zeiten, in denen voller Körper- Einsatz für den Sieg des Sozialismus noch als hehres Ziel galt.

Der Messwert meiner individuellen Verstrahlung nach dem Arztbesuch beträgt ca. 0,4 milli- Röntgen pro Stunde (wird heute mit „mikro- Sievert pro Zeiteinheit“ bezeichnet; mit anderem Faktor).

Verursacht durch „Technetium- 99“, einem milden Gammastrahler, Halbwertszeit ca. 6 Stunden, Referenzaktivität 50 MegaBequerel. Soll heißen 50 Millionen gamma-emittierende Kernzerfälle pro Sekunde. Das also enthielt die in meinen Körper injizierte Blasen- Brühe. So erspäht auf meinem Szintigramm- Protokoll.

Okay, meine Messung ist ohne gültige SOP und valides Instrument erfolgt, aber der Wert entsprach - relativ betrachtet - etwa der 100- fachen natürlichen background- Strahlung. Vergleichsweise gemessen, als die Gamma- Keule – ausreichend weit weg von mir - ungestört auf meinem Balkon im Berliner Nordosten lag.

Und das bereits ca. eine Halbwertszeit nach der Injektion. Nicht schlecht.

Bei der Feuerwehr, wo mittlerweile neben dem Strahlrohr- Handling auch die Terror- Gefahrenabwehr auf der Agenda steht, gelten Gegenstände und Kräfte als verstrahlt, wenn die dreifache background- Dosis gemessen wird.

Nun hatte ich wenigstens mal Ausstrahlung, wenn auch nur für Stunden.

Daraufhin habe ich in meinem Community- Profil die geilsten UserInnen gewarnt, mir zu nahe kommen zu wollen.

Am Arsch habe ich die geringste Strahlung gemessen, die höchsten Werte in Nähe der Blutgefäße.

Habe die Gelegenheit gleich genutzt, mehrere Flaschen Bier hastig zu konsumieren, um die injizierte Brühe schnell über die Nieren wieder loszuwerden.

Ich hatte den Tag ja ad hoc Urlaub genommen.

Meine Schilddrüse sei aber in Ordnung, meinte der Doc.

Ich könne 100 Jahre damit werden, scherzte er.

Wenn der Rest mitspielt, hätte ich aus heutiger Sicht auch nix dagegen.

Also einmal umsonst verstrahlt.



alternativ gemessener Wert in der derzeit gültigen Einheit Mikro- Sievert pro Stunde

Freudestrahlend, Thomas Fischer